

Deutsches Archiv

für

Erforschung des Mittelalters

Namens der

Monumenta Germaniae Historica

herausgegeben von

MARC-AEILKO ARIS

ENNO BÜNZ

MARTINA HARTMANN

CLAUDIA MÄRTL

71. Jahrgang

Heft 1

2015

BÖHLAU VERLAG KÖLN WEIMAR WIEN

Pauca de origine Enee suaque vita.

Ein unbekanntes Selbstzeugnis Piccolominis,
das erste Buch der *Commentarii* und *Platinas*
Vita Pii II

Von

CLAUDIA MÄRTL

Eneas Silvius Piccolomini (1405-1464) widmete sich als Historiograph vornehmlich der Geschichte seiner eigenen Zeit, für deren Darstellung er sich nicht allein durch literarische Fähigkeiten, sondern auch und vor allem durch das Wissen und die Erfahrung des Akteurs gerüstet fühlte. Geschichtsschreibung, Augenzeugenschaft und Tatenbericht (*res gestae*) gingen bei ihm eine Verbindung ein, die im Laufe seines Aufstiegs in der kirchlichen Hierarchie immer enger wurde. Sein ausgedehntes historiographisches Œuvre ist mit autobiographischen Referenzen und biographischen Mitteilungen über Zeitgenossen gespickt. Den Schlussstein setzte er als Papst mit seinen *Commentarii*, die ein monumentales Panorama der um die Figur des Pontifex kreisenden Zeitgeschichte liefern, in dem schätzungsweise etwa 2000 Personen, überwiegend Menschen des 15. Jahrhunderts, auftreten¹. Es wird angenommen, dass Pius II. mit der Arbeit an den *Commentarii* im Sommer 1462 begann². Das erste Buch, in dem er sein Leben bis zur Papstwahl

1) Vgl. Luigi TOTARO, *Pio II nei suoi Commentarii*. Un contributo alla lettura della autobiografia di Enea Silvio de Piccolomini (1978) S. 13 Anm. 2. – Weitere Literatur vgl. im Repertorium Geschichtsquellen des deutschen Mittelalters unter http://www.geschichtsquellen.de/rep/Opus_01777.html (abgerufen am 24. 6. 2015).

2) Vgl. Remo CESERANI, Note sull'attività di scrittore di Pio II, in: Enea Silvio Piccolomini – Papa Pio II. Atti del convegno per il quinto centenario della morte e

1458 darstellte, wurde bis jetzt immer als Rückblick aus dem Horizont des Jahres 1462 gedeutet. Durch ein noch unbekanntes Selbstzeugnis Piccolominis kann jedoch erwiesen werden, dass der Text der Kapitel 1 bis 25 neun Jahre vor den *Commentarii* entstand und nach nur geringfügiger Anpassung weitgehend wörtlich in diese integriert wurde. Diese Entdeckung hat nicht nur für die Interpretation der ersten Kapitel der *Commentarii*, sondern auch für die Bewertung einiger Passagen in *Platinas Vita Pius' II.* Konsequenzen.

Im Folgenden soll zunächst das Verhältnis von Zeitgeschichtsschreibung, Biographie und Autobiographie bei Piccolomini (I) erläutert werden, dessen Verständnis als Voraussetzung für die Einordnung des Selbstzeugnisses von 1453 (II) unabdingbar ist³.

I.

In einer Vorrede, die Eneas Silvius Piccolomini im Jahr 1451 für seine zweite Geschichte des Basler Konzils entwarf, charakterisiert er seine Leistung als Historiograph, indem er sich von jenen Literaten absetzt, die Vorgänge aus ferner Vergangenheit auf der Grundlage schriftlicher Überlieferung beschreiben:

*Scio multorum me dentibus laniandum, quia scribi nova sine reprehensione non possunt. Ut enim multis cognita sunt, sic multos habent iudices (zu erg.: magis) ad criminandum quam laudandum paratos; et quamvis admittunt audita quam visa facilius errorem, scribenti tamen vetera et ab etatis nostre memoria remota maior adest favor, si modo verisimilia refert ac probatis historicis non adversatur, quoniam qui ea viderit nemo vivit et enarratis facit sola vetustas fidem*⁴.

altri scritti, hg. von Domenico MAFFEI (1968) S. 99-115, hier S. 105 f., und Arianna ANTONIUTTI, „Vera est historia“. I *Commentarii* di Pio II, in: Nymphilexis. Enea Silvio Piccolomini, l'umanesimo e la geografia. Manoscritti Stampati Monete Medaglie Ceramiche. Roma, Biblioteca Casanatense, Salone Monumentale 7 aprile-30 maggio 2005 (2005) S. 71-83, hier S. 75 f., mit weiterer Literatur.

3) Eine detaillierte Beschreibung der in Abschnitt II genannten Handschrift und ein mit den *Commentarii* kollationierter Abdruck des hier vorzustellenden Texts werden von mir vorbereitet.

4) Bibl. Vaticana, Vat. lat. 3887 fol. 38v, dritter Entwurf der Widmung. Zur Datierung dieses Autographs auf das Frühjahr 1451 vgl. Martin WAGENDORFER, Die Schrift des Eneas Silvius Piccolomini (*Studi e testi* 441, 2008) S. 137-143, hier S. 141 f. Es ist nicht zu klären, ob und ggf. mit welchem Begleitschreiben Piccolomi-

Der Unterschied zwischen Vergangenheitshistoriographie und Zeitgeschichtsschreibung wird hier von Piccolomini mit unterschwelliger Polemik als Gegensatz zwischen Hörensagen und eigenem Augenschein konstruiert, wobei die Parallelisierung mit Sinneserfahrungen zu dem Paradox führt, dass gerade der auf den vermeintlich zuverlässigeren Sinn, das Sehen, gestützte Zeitgeschichtsschreiber durch das Auftreten von Zeitzeugen leichter in Frage gestellt werden kann. Piccolomini rühmt sich nicht allein, Neuland mit seiner Darstellung zu betreten, sondern beansprucht zudem, als Augenzeuge ein herausragender Gewährsmann für Ereignisse zu sein, die eben noch keinen bewährten Historiker gefunden hatten⁵. Als Historiograph reklamiert Piccolomini damit die Deutungshoheit für Vorgänge, an denen er als Akteur beteiligt gewesen war. Dass er mit seiner Geschichte des Basler Konzils Anstoß erregen würde, war in der Tat umso leichter vorausehen, als er rund zehn Jahre zuvor Darstellungen mit ganz anderer Tendenz verfasst hatte. Damals war es ihm um die Verteidigung des konziliaren Anspruchs auf die Lenkung der Kirche gegangen, jetzt wollte er Zeitgenossen und Nachwelt über die Gefährlichkeit der Basler Bestrebungen belehren⁶. Angeblich hatte ihn der Adressat, Juan de Carvajal, während seiner Deutschlandlegation im Jahr 1447 um eine derartige Darstellung des Konzils gebeten⁷.

nis Konzilsgeschichte Juan de Carvajal, dem sie gewidmet war, zugestellt wurde; sie wurde ohne die Widmungsentwürfe aus der einzigen Überlieferung in der vaticanischen Hs. gedruckt: Der Briefwechsel des Eneas Silvius Piccolomini. II. Abt.: Briefe als Priester und als Bischof von Triest (1447-1450), hg. von Rudolf WOLKAN (Fontes rerum Austriacarum II, 67, 1912) Nr. 44 S. 164-228.

5) Zur Tradition der „Verknüpfungen von Augen- und Zeitzeugenschaft mit zeitgleicher Historiographie“ seit der Antike vgl. Sabine SCHMOLINSKY, Historische Evidenz und Augenzeugenschaft. Überlegungen zum „verschleierte[n]“ Gedächtnis in mittelalterlicher Historiographie, in: Zeugnis und Zeugenschaft. Perspektiven aus der Vormoderne, hg. von Wolfram DREWS / Heike SCHLIE (2011) S. 301-310 (Zitat S. 307) und Jan Marco SAWILLA, Das Zeugnis des Historiographen. Anwesenheit und gestufte Plausibilität in der Geschichtsschreibung der Frühen Neuzeit, ebd. S. 311-335.

6) Zur „langsamen Konversion“ Piccolominis vgl. Johannes HELMRATH, Die zweite Dekade des langen Basler Konzils (1440-1449): Perspektiven, Konversionen, Piccolominiana. Überlegungen am Ende einer Tagung, in: Das Ende des konziliaren Zeitalters (1440-1450), hg. von Heribert MÜLLER (Schriften des Historischen Kolloquien 86, 2012) S. 315-347, hier S. 338-347, mit weiterer Literatur.

7) Bibl. Vaticana, Vat. lat. 3887 fol. 38v, zweiter Entwurf der Widmung: *Anni iam quatuor effluxerunt, postquam ex me petivisti de rebus apud Basileam gestis, vel dum sancta illic vel dum maligna fuit ecclesia, breves tibi ut comentarios scriberem, quibus intelligerent posteri, quam grave periculosumque sit apostolice sedis auctoritati*

Piccolominis Anläufe zu einer Widmung folgen seiner Konzilsge-
schichte auf der Rückseite des letzten Blatts am Ende einer Lage. Auf
der nächsten Seite beginnt ebenfalls autograph seine Biographien-
sammlung *De viris illustribus*, von der 42 Kapitel vollständig erhalten
sind⁸. Die Kombination von Konzilsgeschichte und Biographien-
sammlung sowie die Platzierung des Widmungsentwurfs am Übergang
zwischen beiden Texten bildet – selbst wenn es sich nur um eine Buch-
bindersynthese handeln sollte – eine Schwelle in Piccolominis historio-
graphischem Schaffen ab. Piccolomini hat die beiden Texte miteinander
verzahnt, indem er in einer Randbemerkung der Konzilsgeschichte
auf seine Vita Friedrichs III. hinweist und in einer anderen Glosse den
Anfang der Vita Kaiser Sigismunds aufnimmt⁹. Zudem reagiert die ein-
gangs zitierte dritte Widmung der Konzilsgeschichte auf die Vorrede,
die Francesco Petrarca einer seiner Vitensammlungen beigegeben hatte.
Petrarca bemerkt dort: *Scriberem libentius, fateor, visa quam lecta, nova
quam vetera, ut sicut notitiam vetustatis ab antiquis acceperam ita huius
notitiam etatis ex me posteritas sera perciperet*¹⁰, lehnt es im Anschluss
allerdings rundheraus ab, sich mit der unerfreulichen Zeitgeschichte zu
befassen.

Piccolomini schrieb sich mit der Biographiensammlung in eine von
Francesco Petrarca wiederbelebte Tradition ein. Nachdem seit dem Kir-
chenvater Hieronymus das Genus der Biographienreihen berühmter
Männer jahrhundertlang auf Schriftstellerkataloge reduziert gewesen

*inussionique reluctari ac fundatam super viva et stabili petra novis dogmatibus insectari
ecclesiam.*

8) Bibl. Vaticana, Vat. lat. 3887 fol. 39r-89r. Zur Datierung des Autographs vor
dem 29. November 1449 vgl. WAGENDORFER, *Die Schrift* (wie Anm. 4) S. 128; zum
ursprünglichen Umfang vgl. Adrian VAN HECK, in: Enea Silvii Piccolominei postea
Pii PP. II *De viris illustribus* (Studi e testi 341, 1991) S. VII f., der allerdings das frag-
mentarische Kapitel zu Angelo Correr einmal unter den erhaltenen, einmal unter
den verlorenen Viten zählt (es ist also von ursprünglich 65 Viten auszugehen); zu
dieser Edition vgl. die Rezensionsmiszelle von Paola DE CAPUA, in: Studi umanistici
3 (1992) S. 231-244.

9) Bibl. Vaticana, Vat. lat. 3887 fol. 8r: *Sigismundus Senis conceptus* (vgl. Picco-
lomini, *Vir. ill.* [wie Anm. 8] S. 45 Z. 14 f.); fol. 25r: *vide que scribuntur de viris
illustribus c. Fridericus*. Zu dem Verweis auf die Vita Friedrichs III. vgl. Hermann
DIENER, *Fridericus dux Austrie Ernesti filius* aus *De viris illustribus* des Enea Silvio
Piccolomini, in: Römische Historische Mitteilungen 28 (1986) S. 185-208, hier
S. 187 f. und S. 190 f.

10) Francesco Petrarca, *De viris illustribus*. Adam – Hercules, hg. von Caterina
MALTA (2008) S. 2 (Prefatio c. 9). Die (spärliche) Überlieferung der Prefatio stammt
aus dem Umfeld der Visconti, vgl. MALTA, ebd. S. CCXXXI-CCXLV; Piccolomini
dürfte dank seiner guten Beziehungen zu Mailand an den Text gekommen sein.

war, hatte Petrarca sich vorgenommen, Biographien römischer *personae publicae* zu schreiben, ein Projekt, das er zeitweise um biblische und mythische Gestalten erweiterte, um sich am Ende wieder auf die römische Antike zu konzentrieren. Noch im 14. Jahrhundert wurde dieser Darstellungshorizont geographisch und chronologisch erheblich ausgedehnt. Piccolomini war vermutlich der erste Autor, der ausschließlich Zeitgenossen aufnahm. Seine *Viri illustres* besitzen einen festen Platz in der Literatur zur Entwicklung biographischen und autobiographischen Schreibens am Übergang vom Mittelalter zur Neuzeit¹¹.

Die *Viri illustres*¹² tauchen zum ersten Mal am 28. November 1444 in Piccolominis Briefwechsel auf; anlässlich des Todes des italienischen Condottiere Niccolò Piccinino bemerkt er, statt eines Epitaphs werde er diesem eine Vita in dem *liber de viris illustribus nostri evi* widmen, den er gerade unter der Hand habe, und dem Feldherrn damit ein besseres Denkmal setzen als dessen Dienstherr, der mailändische Herzog¹³. Abgesehen von dem impliziten Verweis auf das *monumentum aere perennius*, das nach Horaz nur die Dichter zu setzen vermögen,

11) Vgl. Massimo MIGLIO, Biografia e raccolte biografiche nel Quattrocento italiano, in: Atti della Accademia delle Scienze dell'Istituto di Bologna. Classe di scienze morali, anno 69°. Rendiconti 63, fascicolo I (1975) S. 166-199; Klaus ARNOLD, *De viris illustribus*. Aus den Anfängen der humanistischen Literaturgeschichtsschreibung, in: Humanistica Lovaniensia 42 (1993) S. 57-70; Martin McLAUGHLIN, Biography and Autobiography in the Italian Renaissance, in: Mapping Lives. The Uses of Biography, hg. von Peter FRANCE / William ST CLAIR (2002) S. 37-65; Ronald G. WITT, The Rebirth of the Romans as Models of Character (*De viris illustribus*), in: Petrarch. A Critical Guide to the Complete Works, hg. von Victoria KIRKHAM / Armando MAGGI (2009) S. 103-111, S. 375-384.

12) Vgl. zum Folgenden Gerhard BÜRCK, Selbstdarstellung und Personenbildnis bei Enea Silvio Piccolomini (1956) S. 69-150; Paolo VITI, Osservazioni sul *De viris aetate sua claris* di Enea Silvio Piccolomini, in: Pio II e la cultura del suo tempo. Atti del I convegno internazionale 1989, hg. von Luisa ROTONDI SECCHI TARUGI (1991) S. 199-214; DE CAPUA, [Rezension] (wie Anm. 8); Sabine SCHMOLINSKY, Biographie und Zeitgeschichte bei Enea Silvio Piccolomini. Überlegungen zum Texttyp von ‚De viris illustribus‘, in: Humanistica Lovaniensia 44 (1995) S. 79-89; Barbara BALDI, Profili di papi e di imperatori in Enea Silvio Piccolomini, in: Medioevo dei poteri. Studi di storia per Giorgio Chittolini, hg. von Maria Nadia COVINI u. a. (2012) S. 195-213.

13) Enee Silvii Piccolominei epistolarium seculare complectens De duobus amantibus, De naturis equorum, De curialium miseriis, hg. von Adrian VAN HECK (Studi e testi 439, 2007) Nr. 165 S. 391 f. (an Jacobus de Castro Romano). – Die Vita Piccininos: Piccolomini, Vir. ill. (wie Anm. 8) S. 8-12. Vgl. Gabriella ALBANESE, Lo spazio della gloria. Il condottiero nel *De viris illustribus* di Facio e nella trattatistica dell'umanesimo, in: Studi su Bartolomeo Facio, hg. von DERS. (2000) S. 215-255, hier S. 227-229.

ist auch der Zeitpunkt dieser Erstnennung der *Viri illustres* nicht ohne Interesse, denn er bezeichnet im Lebenslauf Piccolominis das Einschwenken auf den Kurs, der ihn im Frühjahr 1445 zur Aussöhnung mit Papst Eugen IV. führte, die den Grund für seinen rasanten kirchlichen Aufstieg legte. Diese Phase der Distanzierung von der Basler Vergangenheit und der gleichzeitigen Stabilisierung von Position und Karriereaussichten am Hof Friedrichs III. scheint bei Piccolomini eine Reflexion über den eigenen Werdegang ausgelöst zu haben, dessen Ergebnis eine Sammlung zu all den berühmten Personen war, denen er bisher begegnet war oder mit denen er einen Teil seiner Lebenszeit gemeinsam hatte. Er führte die Arbeit daran bis zum Sommer 1450 fort¹⁴, und damit bis zu jenem Zeitpunkt, da er allmählich seine literarische Tätigkeit auf die großen Geschichtswerke zu orientieren begann, die sein letztes Lebensjahrzehnt prägen sollten. In diesen wurde das biographische Material der *Viri illustres* teils unverändert verarbeitet, teils erweitert oder variiert, und neue biographische Porträts wurden ab 1453/54 direkt in die entstehenden Geschichtserzählungen integriert. Indem Piccolomini den ursprünglichen Plan einer gesonderten Sammlung *De viris illustribus* aufgab, schraubte er seine Zielsetzungen als Historiograph höher, denn er zeigte seine Zeitgenossen nun im komplexen Geflecht ihrer Interaktionen, statt sie einzeln unter die Lupe zu nehmen.

Die Sammlung der *Viri illustres* – einschließlich dreier Frauen – lässt in der vorliegenden Form eine lockere Ordnung erkennen, die nach Herkunft, eingeteilt in Italiener/Nicht-Italiener, und ganz grob nach Standes- oder Gruppenzugehörigkeit vorgeht. Die Viten folgen keineswegs starr einem vorgegebenen Schema, das nach antikem Vorbild etwa Herkunft und Familie, Kindheit, Jugend und Ausbildungsgang, Taten, öffentliche Ämter, äußere Gestalt, bedeutende Werke und Aussprüche hätte umfassen können. Sie nehmen zwar immer wieder Aspekte dieses Katalogs auf, schwanken jedoch in ihrer Ausgestaltung zwischen ausgefeilten mehrseitigen Lebensbeschreibungen und sprunghaften Notizen. Eine gemeinsame Basis der Viten liegt in den persönlichen Beziehungen Piccolominis zu den Dargestellten. Neben einigen Dienstherren und Kollegen treten vor allem Figuren auf, die er bei verschiedenen Gelegenheiten getroffen hatte. Auch in Fällen, da

14) Piccolomini über Markgraf Albrecht Achilles: *ego illi inter viros illustres nostri temporis, de quibus modo tractatum cudo, non infimum locum servavi*; Briefwechsel II (wie Anm. 4) Nr. 43 S. 163 (an Johann von Eich, 23. Juli 1450). In *De viris illustribus* findet sich allerdings keine Vita Albrechts.

sich dem oberflächlichen Betrachter eine Beziehung nicht auf Anhieb erschließt, ist sie gleichwohl oft vorhanden; vor allem enthalten die Viten von Fürsten häufig eine Aufzählung ihrer engsten Mitarbeiter, welche die Kontakte Piccolominis zur dargestellten Zentralfigur repräsentiert haben dürften. Personen, die Piccolomini ganz gewiss nicht selbst gesehen haben kann, sind in der Minderzahl, wobei auch in deren Viten bisweilen eine persönliche Perspektive zum Tragen kommt. So wurde Piccolominis Interesse für Heinrich V. von England wohl durch seine Reise auf die Insel im Jahr 1435 ausgelöst, denn er legt in der Vita des schottischen Königs Jakob I. Wert darauf zu betonen: *fui ego illis in locis*¹⁵.

Das Ego des Autors ist der Dreh- und Angelpunkt der Sammlung *De viris illustribus*, die damit auch ein Dokument seiner autobiographischen Reflexion ist. Bei den Viten von Juristen zeigt sich, dass dieses Spiegelkabinett der Zeitgenossen zur Selbstverortung des Humanisten Piccolomini dient, der Rechtswissenschaften studiert hatte und gegenüber diesen den seit Petrarca üblichen Gestus der Verachtung pflegte¹⁶. Von den mit eigenen Viten aufgenommenen vier Juristen wird dementsprechend auch nur für Piccolominis Lehrer und Jugendfreund Mariano Sozzini eine positive Bilanz gezogen, und dies weniger wegen der juristischen Leistungen Sozzinis, sondern wegen seiner vielseitigen Interessen und Talente, die sich auf Dichtkunst, Malerei, Musik und mathematische Wissenschaften erstreckten. Er konnte einfach alles, „was sich für einen freien Mann geziemt“ (*que hominem liberum scire phas est*), und war zudem noch sehr geschäftsgewandt¹⁷, ganz im Gegensatz zu anderen Juristen, denen Piccolomini regelmäßig mit einem alten Topos attestiert, dass sie in Dingen des täglichen Lebens völlig unbrauchbar gewesen seien. Geradezu sarkastisch geht er mit Niccolò Tudeschi, genannt Panormitanus, und mit Ludovico Pontano um, deren Viten hauptsächlich zu dem Zweck geschrieben scheinen, den Ruhm dieser beiden Teilnehmer des Basler Konzils durch den Bericht eigener Beobachtungen zu reduzieren¹⁸. Dem Panormitanus kreidet er neben

15) Piccolomini, *Vir. ill.* (wie Anm. 8) S. 84-86, S. 92 f. (Zitat S. 92 Z. 14).

16) Vgl. Guido KISCH, *Enea Silvio Piccolomini und die Jurisprudenz* (1967); zu Piccolominis Rechtsstudium auch WAGENDORFER, *Die Schrift* (wie Anm. 4) S. 29 f., mit weiteren Hinweisen.

17) Piccolomini, *Vir. ill.* (wie Anm. 8) S. 41 f. (Zitat S. 42 Z. 2 f.).

18) Piccolomini, *Vir. ill.* (wie Anm. 8) S. 3 f. und S. 6 f.; zu Tudeschi und Pontano auf dem Basler Konzil vgl. HELMRATH, *Die zweite Dekade* (wie Anm. 6) S. 315 und S. 325 f., mit weiterer Literatur.

karrieresüchtiger Wendigkeit an, dass er auf dem Konzil, korrumpiert durch Geldzahlungen der Kandidaten, Fehlbesetzungen von Bistümern durchdrückte; Ludovico Pontanos Rechtskenntnisse sucht er als reine Gedächtnisleistung herabzusetzen und unterstellt ihm zuletzt noch ein für sein Seelenheil sehr bedenkliches Letztes Wort: als der an der Pest erkrankte Pontano auf dem Sterbebett lag, habe er, Piccolomini, ihn zum geduldigen Ertragen des Leidens ermahnt, doch Pontano sagte, er glaube nicht, dass ihm Gott so jung den Lebensatem nehmen werde, da er der Kirche noch viel nützen könne.

Der Kunstgriff, die dargestellten Personen durch eine Auswahl an Aussprüchen und Handlungen zu charakterisieren, wird von Piccolomini virtuos gehandhabt. Bereits Petrarca bezeichnete es als bewährtes Verfahren, *virorum illustrium mores vitamque domesticam et verba nunc peracuta nunc gravia et corporis staturam et originem genusque mortis* zu berücksichtigen¹⁹. Petrarca hatte diese Ausführungen aus antiken Vorbildern von Sueton bis zur Historia Augusta abstrahiert, deren Kenntnis sich im 15. Jahrhundert erweiterte und präziserte; schon der damals neu übersetzte Plutarch stellt nämlich in seiner Vita Alexanders ganz ähnliche biographietheoretische Erwägungen an, und Valerius Maximus avancierte im 15. Jahrhundert mit seinen Dicta et facta memorabilia zu einem Lieblingsautor der Humanisten. Auch die von Petrarca hervorgehobene physische Beschreibung wird von Piccolomini aufgegriffen. Während Petrarca durch seine Konzentration auf Personen des römischen Altertums aber auf die Auswertung schriftlicher Quellen angewiesen war, verlässt sich Piccolomini ausschließlich auf den eigenen Augenschein: er bietet in den Viri illustres nur bei jenen Personen Hinweise zum physischen Aussehen, die er selbst gesehen hatte, und zwar vornehmlich bei solchen, die ihn in ihrem Auftreten frappiert hatten. Welche Rolle der eigene Augenschein für die literarische Gestaltung spielt, wurde bereits für Piccolominis Darstellung König Alfons' V. von Aragon herausgearbeitet²⁰. Dieser war durch sein Einwirken auf das Basler Konzil und seinen Einmarsch in Neapel als eine zweifellos bedeutende Figur der Zeitgeschichte in Piccolominis Blick geraten, der ihm in De viris illustribus aber vorerst

19) Francesco Petrarca, De viris illustribus 1, hg. von Silvano FERRONE (Francesco Petrarca, Opere 3, 2006), Prohemium c. 7 S. 4; vgl. auch Petrarca, Adam – Hercules, Prefatio c. 35 (wie Anm. 10) S. 8. Zu den im Folgenden erwähnten Plutarch-Übersetzungen vgl. umfassend Marianne PADE, The Reception of Plutarch's *Lives* in Fifteenth-Century Italy, 2 Bde. (2007).

20) Vgl. BÜRCK, Selbstdarstellung (wie Anm. 12) S. 118 f., S. 122.

nur ein etwas nichtssagendes Porträt widmete; erst nachdem er ihn 1450 und 1456 als Gesandter persönlich aufgesucht hatte, äußerte er sich auch zum Aussehen des Aragonesen.

Im Laufe der Zeit orientierte sich Piccolomini zumal bei der Beschreibung problematischer Zeitgenossen in seinen Geschichtswerken zunehmend an Sallust, den er in Zitaten und Anklängen einsetzte, um dem kundigen Leser eine moralische Wertung zu suggerieren²¹. Klassische Referenzen, die dem Text zusätzliche Bedeutungsebenen einziehen, finden sich in vielen Personendarstellungen Piccolominis. Interessanterweise verzichtete er in solchen Fällen nicht auf die Mitteilung einiger körperlicher Merkmale, so der Pigmentflecken im weißen Teint der Barbara von Cilli, die er mit Sempronia, oder der langen Haare, des knöchigen Körperbaus, der blutunterlaufenen Augen und der heiseren Stimme Ulrichs II. von Cilli, den er mit Catilina parallelisierte²². Derartige Charakteristiken werden von Piccolomini literarisch reflektiert im Kontext spezifischer Darstellungsabsichten formuliert, sodass eine Untersuchung nicht an der Oberfläche der beschriebenen Merkmale hängenbleiben darf, sondern jeweils danach fragen muss, was mit diesem oder jenem Detail an Wirkung bezweckt wird. Ein prägnantes Beispiel ist Piccolominis Beschreibung seines Dienstherrn, des ehemaligen Herzogs von Savoyen und Gegenpapstes Felix' V., den er von 1440 bis 1462 mehrfach darstellte²³. Während zuerst stets auf das würdevolle Aussehen und Auftreten des Eremiten vom Genfer See abgehoben wird, liest man es im siebten Buch der *Commentarii* anders, nachdem Pius II. anno 1462 hatte erfahren müssen, dass das Haus Savoyen nicht zu größeren Anstrengungen in der Türken- und Mamlukenabwehr bereit war²⁴. In einem Rückblick auf Wahl und

21) Vgl. dazu ausführlich Martin WAGENDORFER, Studien zur *Historia Austrialis* des Aeneas Silvius de Piccolominibus (MIÖG Erg.bd. 43, 2003) S. 149-160.

22) Piccolomini, Vir. ill. (wie Anm. 8) S. 91 Z. 15 f.; Eneas Silvius Piccolomini, *Historia Austrialis*, Teil 2. 2./3. Redaktion, hg. von Martin WAGENDORFER (MGH SS rer. Germ. N.S. 24/2; 2009) S. 489.

23) Vgl. Simona IARIA, Ritratto di un antipapa: Amedeo VIII di Savoia (Felice V) negli scritti di Enea Silvio Piccolomini, in: *Annali di studi religiosi* 8 (2007) S. 323-342; Ursula LEHMANN, Die ‚heikle‘ Bartfrage. Verhandlungen und Zeremoniell anlässlich der Wahlannahme von (Gegen-)Papst Felix V., in: *Archiv für Kulturgeschichte* 91 (2009) S. 79-98; Claudia MÄRTL, Les *Commentarii* d'Enea Silvio Piccolomini (1405/1458-1464), in: *Autobiographies souveraines*, hg. von Pierre MONNET / Jean-Claude SCHMITT (*Historie ancienne et médiévale* 113, 2012) S. 221-245, hier S. 232-235.

24) *Pii secundi pontificis maximi Commentarii* 1, hg. von Ibolya BELLUS / Iván BORONKAI (1993) S. 344 Z. 43 - S. 345 Z. 7 (VII c. 8).

Einsetzung Felix' V. stellt Pius II. heraus, dass die Rasur des Vollbarts mit einem Mal erkennen ließ, wie hässlich der neue Papst war. Das von Piccolomini stets erwähnte Detail des Bartes bekommt erst mit dieser letzten Beschreibung des im Augenblick seiner Erhöhung als unwürdige Erscheinung dekouvrierten Gegenpapstes eine überraschende und im wahrsten Sinne des Wortes entlarvende Funktion, die durch eine aktuelle politische Verstimmung des Papstes motiviert ist.

Piccolomini verfasste seine *Viri illustres* über mehrere Jahre hinweg, in denen sich seine Existenz von einer vorwiegend den *litterae* verpflichteten subalternen Sekretärstätigkeit hin zu einer Position als Bischof, Rat und Diplomat, kurz zu der eines politischen Akteurs mit Eigengewicht wandelte. Der dezidiert subjektive Blickwinkel, aus dem er seine *Viri illustres* schildert, lässt den Schluss zu, dass er sich von Anfang an gleichberechtigt in ihre Gruppe einreihete²⁵, wenngleich sein Platz noch leer blieb. Die Reihe mit einem Selbstporträt abzuschließen, hätte bei einem Blick auf die Tradition der *De viris illustribus* betitelten Schriftstellerkataloge nahegelegen, deren Verfasser jeweils am Ende mit einem eigenen Werkverzeichnis auftraten. Zudem führte Piccolomini in den Anfängen seiner Beschäftigung mit den *Viri illustres* noch mit Stolz den ihm durch Friedrich III. 1442 verliehenen Titel eines *poeta laureatus*, der ihn dazu berechtigte, Dichtkunst zu lehren. Die Reflexion über literarische Aspekte spielt eine prominente Rolle in der *Vita Leonardo Brunis*²⁶, die nicht allein eine differenzierte Wertung der Leistungen des florentinischen Kanzlers, sondern auch einen Abriss der literarischen Entwicklung gibt: Seit den Zeiten Ciceros, mit dem *ornatus dicendi* und *studia litterarum* ihren Höhepunkt erreichten, habe ein allmählicher Verfall eingesetzt, zunächst nur langsam und unmerklich bis zu dem Kirchenvater Hieronymus, dann aber rasant bis zur völligen Vernichtung; erst mit Francesco Petrarca habe eine Erholung begonnen, die von Leonardo Bruni weitergeführt worden sei. Eine Werkliste Brunis und Bemerkungen zu den bedeutendsten humanistischen Literaten werden mit dem Urteil abgeschlossen, Bruni, der hervorragendste Stilist seiner Zeit, sei Cicero am nächsten gekommen, doch habe er nicht aus dem Stegreif sprechen und keine Verse schreiben können. Hätte Piccolomini vor seinem Eintritt in den geistlichen Stand, am Beginn seiner Beschäftigung mit den *Viri illustres*,

25) Pointiert hebt dies DE CAPUA am Ende ihrer Rezensionsmiszelle (wie Anm. 8) hervor.

26) Piccolomini, *Vir. ill.* (wie Anm. 8) S. 34-37. Vgl. MIGLIO, *Biografia* (wie Anm. 11) S. 184-187 und S. 196-199; VITTI, *Osservazioni* (wie Anm. 12), hier S. 204-214.

ein Selbstporträt formuliert, so hätte es zweifellos seine Position als Literat gegenüber Bruni bestimmt. Am Ende seiner Beschäftigung mit der Biographiensammlung, um das Jahr 1450, nach seinem Aufstieg in den Bischofsrang und mit zunehmender politischer Bedeutung, war die Verortung weit weniger eindeutig, doch Piccolominis autobiographischer Impetus erlahmte dadurch keineswegs, er suchte sich vielmehr eine neue Form.

II.

In der Miszellenhandschrift G VII 45 der Biblioteca Comunale degli Intronati in Siena ist ein Text (S) enthalten, der durch das gelbliche Papier (alt: fol. 361r-373v, neu: fol. 328r-340v) und die nordalpine Bastarda des Schreibers vom heterogenen, überwiegend von humanistischen Händen geschriebenen Rest des Codex absticht²⁷. Er wurde von einer Vorlage abgeschrieben und von zwei verschiedenen Händen korrigiert. Es handelt sich um eine Autobiographie Piccolominis, die seinen Anspruch darauf dokumentiert, mit seinem gesamten Werk als literarische Autorität wahrgenommen zu werden, und hochfliegende Erwartungen eines Karrieresprungs verrät, der ihm endgültig die Zugehörigkeit zur politischen Elite Europas sichern würde. Das im Frühsommer 1453 entstandene Selbstzeugnis, das die aus der Antike überkommenen Anforderungen an eine Personenschilderung in vollem Umfang abarbeitet, füllt den leeren Platz Piccolominis in der Galerie der *Viri illustres*, weist aber bereits über diese hinaus.

Um zu diesem Ergebnis zu gelangen, ist eine Analyse des Texts nötig, der nicht einfach als autobiographischer Entwurf auftritt. S erscheint vielmehr als Widmungsschreiben, mit welchem dem Kölner Erzbischof Dietrich von Moers (reg. 1414-1463)²⁸ eine dreiteilige Werkanthologie Piccolominis angekündigt wird, die ihm vom angeblichen Verfasser des Schreibens überreicht werden soll, einem gewissen Heinrich Steinhoff,

27) Zum Inhalt vgl. Paul Oskar KRISTELLER, *Iter italicum. A Finding List of Uncatalogued or Incompletely Catalogued Humanistic Manuscripts of the Renaissance in Italian and Other Libraries. 2: Italy. Orvieto to Volterra* (1967) S. 163.

28) Vgl. zusammenfassend Franz BOSBACH, Moers, Dietrich Graf von († 1463), in: *Die Bischöfe des Heiligen Römischen Reiches 1448-1648. Ein biographisches Lexikon*, hg. von Erwin GATZ (1996) S. 480-485; Erwin GATZ, Erzbistum Köln, in: *Die Bistümer des Heiligen Römischen Reiches von ihren Anfängen bis zur Säkularisation*, hg. von DEMS. (2003) S. 273-290, hier S. 279.

der sich durch mehrfache Verweise auf seinen engen Umgang mit Piccolomini als vertrauenswürdiger Augen- und Ohrenzeuge ausweist. Steinhoff teilt mit, er sei im Haushalt Piccolominis seinem Bruder Johannes nachgefolgt²⁹ und könne teils aus eigener Beobachtung, teils aufgrund der Aussagen wahrheitsliebender Gewährsleute über seinen Herrn berichten. Das Porträt Piccolominis, das den größten Teil von S einnimmt, wird als Vorspann der Werkanthologie, als *accessus ad auctorem*, präsentiert (fol. 328r/361r):

*[P]restantissimo et colendissimo patri domino Theoderico de Mor-
sa, sancte Coloniensis ecclesie summo pontifici ac sacri Romani
imperii principi electori et archicancellario per Italiam, domino
suo naturali et observandissimo, Henricus Steinhoff plebanus
ecclesie sancte Walburge Saltzburgensis diocesis³⁰, apostolica et
imperiali auctoritate notarius, sese commendat et exhibet.*

*Cogitanti michi, dum abs te domoque procul absim, quo pacto
meam tibi servitutem acceptabilem faciam, nichil hoc tempore
videri antiquius potuit quam si epistolas et opuscula non illaudati
viri Enee Silvii de Piccolominibus Senensis in unum volumen
redigerem tuoque nomini dedicarem. Nam et hominem tibi notum
dilectumque scio et in eis scriptis plurima sunt notatu digna, que
non invitus intelliges. Ac in fronte voluminis, ut in exponendis auc-
toritatibus usurpatum est, haut ab re arbitror esse pauca de origine
Enee suaque vita praemittere, ut non dicta solum eius ex hoc libro,
sed eciam facta noscantur. Apud quem frater meus Johannes sincere
vir fidei duobus annis amplius quam Jacobi pro Rachele servitute
serviens, cum ius signandi litteras ab eo recepisset ac beneficii*

29) Zu den beiden Steinhoff vgl. Elmar HARTMANN, Das Bildnis des Papstes Pius' II. (Enea Silvio Piccolomini) und die Stifterbilder auf dem Plettenberger Altar sowie seine Zuordnung zu den Chorgewölbemalereien in der alten Plettenberger Pfarrkirche, in: Römische Quartalschrift 70 (1975) S. 54-78, zu Johannes S. 68-72; Christiane SCHUCHARD, Die Deutschen an der päpstlichen Kurie im späten Mittelalter (1378-1447) (Bibliothek des DHI in Rom 65, 1987) S. 246-250; Elke Freifrau VON BOESELAGER, Henricus Steinhoff und sein Kreis – Karrieren zwischen Köln und Kurie, in: Römische Quartalschrift 94 (1999) S. 183-201.

30) Heinrich Steinhoff erhielt die Pfarrei Sankt Walburgen (heute Ortsteil der Marktgemeinde Eberstein in Kärnten) am 17. Oktober 1452 und resignierte sie am 19. Juli 1459; vgl. Repertorium Germanicum. Verzeichnis der in den päpstlichen Registern und Kameralakten vorkommenden Personen, Kirchen und Orte des Deutschen Reiches, seiner Diözesen und Territorien vom Beginn des Schismas bis zur Reformation. 6: Nikolaus V. (1447-1455), bearb. von Josef Friedrich ABERT / Walter DEETERS (1985) Nr. 2049; 8: Pius II. (1458-1464), bearb. von Dieter BROSIUS / Ulrich SCHESCHKEWITZ (1993) Nr. 4145.

*ecclesiasticis cumulatus esset, tum morte obiit*³¹, *cum potuisset (pavisset Hs.) vivere. Post quem ego quoque in familiam eius vocatus ac loco fratris suffectus partim vidi, partim veridicis ex hominibus accepi, que nunc de illo sum relaturus. Quem bene natum magnisque in rebus versatum esse futurus sermo docebit. Tua tantum dignatio benignas aures adhibeat. Hominis, qui te amat facitque maximi, genus mores et actiones paucis absolvam.*

Heinrich Steinhoff ist zwar als langjähriger Bediensteter Piccolominis belegt, doch von literarischen Aktivitäten dieses aus dem Sauerland stammenden Mannes verlautet nirgends etwas. Der Briefanfang ist ganz in Piccolominis Stil gehalten, und eine Lektüre der nun folgenden biographischen Ausführungen legt sofort den Verdacht nahe, dass sie in Wahrheit von Piccolomini stammen, der hier in der Vergangenheitsform und in der dritten Person über sich selbst spricht. Zu diesem Eindruck tragen auch orthographische Eigenheiten bei, die auf Piccolomini zurückgehen könnten³².

Im Anschluss an die zitierte Einleitung bietet S von fol. 328r (361r) bis 339r (372r) den Text der nachmaligen Kapitel 1 bis 25 des ersten Buchs der *Commentarii*, exakt bis zu jenem Punkt, da die Nachricht von der Eroberung Konstantinopels eintrifft. Deren Fehlen in dem Schreiben an den Kölner Erzbischof lässt vermuten, dass diese Neuigkeit noch nicht bekannt war, als der Text abgeschlossen wurde. Piccolomini erwähnt die Eroberung Konstantinopels erstmals am 12. Juli 1453 in seinem Briefwechsel; am 25. und 26. Juni 1453 hatte er zwei Briefe an Dietrich von Moers und den Kölner Stadtschreiber Johann Vront geschrieben, um ihnen Heinrich Steinhoff zu empfehlen, der nach Köln reisen wolle³³. Wahrscheinlich war Steinhoff gleich danach abgereist und hatte Piccolominis Anthologie samt dem Widmungsbrief mitgenommen.

Nach den chronologisch voranschreitenden Darlegungen, die in die *Commentarii* übernommen wurden, beginnen in S neue Mitteilungen

31) Johannes Steinhoff verstarb zwischen dem 7. April und dem 7. Oktober 1451, vgl. *Repertorium Germanicum* 6 (wie Anm. 30) Nr. 3597 und Nr. 2049.

32) Aus den unten zitierten Textauszügen seien genannt: *extus* statt *aestus*, *spasium* statt *spatium*, *inbesillus* statt *inbecillus*, *lassivus* statt *lascivus*. Vgl. WAGENDORFER, Einleitung, in: Piccolomini, *Historia Austrialis* (wie Anm. 22) 1 S. LVIII mit Anm. 160-162.

33) Der Briefwechsel des Eneas Silvius Piccolomini III, 1, hg. von Rudolf WOLKAN (*Fontes rerum Austriacarum* 68, 1918) Nr. 103 und 104, S. 179-181; Nr. 108 und 109 S. 188-202.

über Piccolomini (fol. 339r-v/372r-v), an erster Stelle eine triumphale Leistungsbilanz:

Atque hec sunt, in quibus versatum Eneam scimus, qui vivens adhuc, si vel hodie ad patres referatur, ad vitam tamen diuturnam que fama queritur etiam lividis satis potest gessisse videri. Qui, etsi res angusta domi³⁴ fuit, eo tamen proventus est, ut in concilio generali primos gesserit magistratus, apud Felicem, quamvis antipapam, tamen genere nobilissimum, apud Fredericum cesarem, apud Eugenium Nicolaumque Romanos pontifices secretariatus officium tulerit, subdiaconatum apostolicum, canonicatum unum, preposituram unam, duas parrochiales ecclesias, duas pontificales obtinuerit, imperialem cancellariam rexit, legaciones concilii, imperatoris, pape, ad reges magnosque duces quamplures obierit, in consilio cesaris primus rogari sententiam consueverat ac id soli sibi concessum sit, ut loquentis latine verba in teutonicum transferantur, ad imperii principatus honorem ascenderit, obedienciam nomine Germanice nacionis ecclesie Romane restituerit, Leonoram imperatricem Frederico cesari matrimonio nupserit, in coronacione cesaria (sic), quam divina pietate favente magnifice vidimus celebrari, plus ceteris laboraverit, ad hec quoque multa opera conscripserit, que non sine grandi eius laude in manibus plurimorum versantur.

Diese Leistungsbilanz Piccolominis weist Übereinstimmungen mit einer Darstellung seiner Karriere auf, die er Bernhardin von Siena in seinem 1454 entstandenen Dialogus mit tadelndem Unterton in den Mund legt. Im Vergleich dazu verweilt Piccolomini in der Version des Widmungsbriefs detaillierter bei seiner Ämter- und Pfründenlaufbahn sowie der Rolle, die ihm im Rat Friedrichs III. zukommt³⁵.

Mit der Überleitung, es sei zwar nicht nötig, einen dem Adressaten bekannten Mann zu beschreiben, aber zum Nutzen der Nachwelt (*posteritas*) müsse doch einiges gesagt werden, entwirft der vermeintliche Autor Steinhoff nun ein physisches Porträt Piccolominis einschließlich

34) Iuvenal, Sat. 3, 164 f.: *Haut facile emergunt, quorum virtutibus obstat / res angusta domi.*

35) Vgl. Eneas Silvius Piccolomini, Dialogus, hg. von Duane R. HENDERSON (MGH QQ zur Geistesgesch. 27, 2011) S. 13 Z. 4-9; S. 14 Z. 2 f.; zu Piccolominis Pfründen und seiner Erhebung in den Reichsfürstenstand vgl. die Angaben ebd. S. 12 Anm. 58. Zu dem Selbstporträt in Piccolominis Dialogus vgl. MÄRTL, *Les Commentarii* (wie Anm. 23) S. 227-229.

seiner seit etwa 1450 auftretenden chronischen Krankheiten Husten und Gicht:

Non est, cur tibi notum hominem describamus, dicere tamen aliquid posteritatis causa non dedecet. Statura³⁶ eius brevis et vocabulo familie consona, corpus gracile, caput ante dies canum, delicate manus, parvi pedes, facies senior annis. Neque trux neque mollis aspectus, sepius hilaris quam tristis, eloquencia ex tempore mediocris, ex consilio limatior. Vir patiens laboris fuit, sitim ferre famemque potuit, frigori tamen extuique succubuit. Robustam ei naturam deus dederat, at illam longa itinera, crebri labores, frequentes attriverunt morbi, quorum familiarissimi tussis, calculus ac demum podagra fuit.

An die Beschreibung der äußeren Erscheinung schließt sich ein Charakterbild an:

Gulam et avaritiam calcavit. Pecuniarum quantum corrasit, tantum erogavit; neque habundavit auro neque caruit. Cibos raro apparari sibi iussit; quod venit in mensam, hoc edit, vini commendator magis quam potator. Aditu facilis, verborum parvus, invitus petita negavit. Mendacium odivit, iniuriantibus libens pepercit, iram³⁷ facile collegit, facilius posuit. Cruciatu etiam in brutis horruit. Amicitiarum tenacissimus, nullius innuit (sic; inivit?) benivolentiam, cuius postea penituerit. Elegit amicos, electos amavit.

Das Porträt fährt mit der Profilierung Piccolominis durch seine Beziehungen zu Freunden, Förderern und Dienstherrn fort:

In patria amici fuerunt³⁸: Marianus Sozinus utriusque iuris clarus interpres, Franciscus Patricius orator, Georgius Andreucius iurisconsultus; in Mediolano³⁹: Johannes Campisius insignis philosophus, Jacobus Bosius nobilis adolescens; in Basilea⁴⁰: Petrus de Noxeto, quem nunc Romane curie patrem appellant, Nicolaus

36) Vgl. zum Folgenden Horaz, Ep. I, 20, 24: *corporis exigui, praecanum, solibus aptum*.

37) Vgl. zum Folgenden Horaz, Ep. I, 20, 25: *irasci celerem, tamen ut placabilis essem*.

38) Die Freunde in Siena: Mariano Sozzini, Francesco Patrizi, Giorgio Andreoccio.

39) Die Freunde in Mailand: Giovanni Campisio, Jacopo Bosio.

40) Die Freunde in Basel: Pietro da Noceto, Niccolò Amidani, Stefano Caccia, Francesco Bosio, Andrea Panigali, Stefano Peregallo, Jacobo Cerverio; *Arnoldus Theutonicus* und *Iulianus Romanus* verstarben in Basel an der Pest, wie im chronologischen Teil mitgeteilt worden war; vgl. Pius, *Commentarii* I c. 9 (wie Anm. 24) S. 40 f.

*Amidanus, qui Placentine post ecclesie prefectus est et annis pluribus Urbem romanam gubernavit, Stephanus Cacia Novariensis, Franciscus Bosius iureconsulti, Andreas de Panigaleis, Stephanus Peregallus, Jacobus Cernerius, Arnoldus Theutonicus scribe concilii et Iulianus Romanus; in Austria*⁴¹: *Michael Fullendorfius prothonotarius imperialis, Heinrichus (sic) de Monte Solis cancellarius Austrie, Procopius eques Bohemus, Johannes Anderbachius pontificii iuris interpres, secretarius cesaris, et Johannes Nichil astronomus Bohemus – boni et honesti amatores anime. Benefactoribus, quibus se plurima debere fateri solet, usus est Nicolao papa quinto, Frederico cesare tertio, Ludewico sancte Cecilie, Johanne et Nicolao sancti Petri ad Vincula, Nicolao et Dominico sancte Crucis, Juliano et Johanne sancti Angeli presbiteris et diaconibus sancte Romane ecclesie cardinalibus*⁴², *Francisco de Piciolpassis archipresule Mediolanensi, Johanne Segobiense, quem Felix ad cardinalatum invexerat, Bartholomeo Novariensi et Leonardo Pataviensi, Nicodemo Frisinensi (sic) et Silvestro Chiemensi episcopis*⁴³ *et Jaspere Slike imperialis aule cancellario*⁴⁴.

Schließlich folgt noch einmal ein Resümee von Piccolominis Lebensgewohnheiten und moralischer Entwicklung:

*Dum quiete (sic) se dare voluit, raro sine libris fuit, raro sompni-um ante admisit, quam hore spasio ex autoritatibus legeret, cartis*⁴⁵ *plurimum incubuit, epistolas celerrime dictavit, scripsit munde et multum. Sed neque viciis caruit, quibus non adolescentis inbesilla etas solum, verum et virilis admodum vexata est. Mendosam tamen naturam partim gravior etas et consilium proprium, partim amicorum liber animus correpsit. Namque ubi se lectus aut porticus excepit solum, preterite vite cursum ad memoriam redi[g]ens,*

41) Die Freunde in Österreich: Michael von Pfullendorf, Ulrich Sonnenberger, Prokop Rabstein, Johannes Hinderbach, Johannes Nihili.

42) Die Kardinäle: Louis Aleman, Juan Cervantes, Nikolaus von Kues, Niccolò Albergati, Domenico Capranica, Giuliano Cesarini, Juan de Carvajal.

43) Die Bischöfe: Francesco Pizzolpasso von Mailand, Juan de Segovia, Bartholomeo Visconti von Novara, Leonhard von Layming von Passau, Nicodemo della Scala von Freising, Silvester Pflieger von Chiemsee.

44) Kaspar Schlick. S schreibt den Vornamen immer *Jaspar*.

45) Zum Folgenden vgl. Horaz, Sermo I, 4, 130-139: *mediocribus et quis / ignoscas vitiis teneor. Fortassis et istinc largiter abstulerit longa aetas, liber amicus, / consilium proprium. Neque enim, cum lectulus aut me / porticus excepit, desum mihi: 'Rectius hoc est'. 'Hoc faciens vivam melius' ... / Haec ego mecum / compressis agito labris; ubi quid datur oti, / illudo chartis.*

quevis facta non velle sed condempnare atque imposterum sibi ipsi consulere solitus erat.

Dann wird angekündigt, die einbändige Werkanthologie⁴⁶ habe drei Teile, 1. Jugendwerke, obwohl diese manchmal etwas lasziv seien, 2. Briefe und Werke aus der Laienzeit, 3. Briefe und Werke nach der Priesterweihe; von vielen Werken, die in Basel zurückgeblieben seien, habe Steinhoff sich allerdings keine Abschriften beschaffen können:

Huius igitur viri, qualemcumque tua eum dignatio indicaverit, scripta colligere atque in unum volumen redacta tue sanctitati obsignare decrevi. Volumini vero tres partes inerunt, et prime quidem opera eius iuvenilia que lassivium (sic) sapiunt, aliquit tamen honestatis admixtum hunc (sic, huic?) assignabimus; in secunda erunt epistole seculares et aliquot tractatus prius editi quam sacros ordines acciperet; tertio loco que ab eo scripta sunt opera, postquam ecclesie sese dedit, et pontificales epistolas inseremus. Plurima tamen eius opera Basilee remanserunt, que vindicare non potui. Tua sanctitas ex fideli servo, quod dat hilari vultu, recipiet bonique consulat.

Nach dieser Einführung der Werkanthologie beginnt jedoch noch nicht deren Text, sondern es werden moralische Sentenzen Piccolominis mitgeteilt (S fol. 339v/372v-340v/373v), die Heinrich Steinhoff aufgeschnappt und zu seiner eigenen Belehrung notiert haben will:

Michi tamen, priusquam volumen incipiam, quia Enee dum convivii nonnullasque sentencias eius, quas inter domesticos usurpare sermones atque in proverbii modum pronuntiare consuevit, in meam instructionem notavi, ex usu visum est illas huic epistole mee subiungere. Nam bonis moribus honestiorique vite cultui serviunt.

Mit diesen *Proverbia*⁴⁷ endet der Text in der Siener Handschrift, worauf von anderer Hand mit der Bemerkung *Et sic est finis huius prohemii* ein Schlusspunkt gesetzt wird.

46) Eine Handschrift, die der folgenden Inhaltsangabe entsprechen würde, ist nicht überliefert. S verweist auf zwei Texte, die in der Anthologie enthalten waren: der Carvajal gewidmete Dialog über die Taboriten (*epistola, quam nos huic volumini inseremus*) und die Kreuzzugsrede (inc. *Moyses*) vor Nikolaus V. (*in altera [scil. oratione], que nostro volumine claudetur, generale passagium ... indicare atque instruere papam hortatus est*); vgl. Pius, *Commentarii* I c. 21 (wie Anm. 24) S. 57 Z. 31: *epistola, quam nos cum aliis inseruimus in uno volumine*; I c. 24 S. 62 Z. 31 f.: *in altera, ut generale passagium ... indiceretur atque instrueretur, papam hortatus est*.

47) Die *Proverbia Enee Silvii* (inc. *Divinitatem credendo*) liefern auch gesondert um; die älteste datierte Abschrift stammt von Valentin Eber (Wien 13. Juli 1459; München, Bayerische Staatsbibl., Clm 249 fol. 212r-214v); vgl. Herrad SPILLING,

Das physische und moralische Porträt Piccolominis, die Skizzierung seines Beziehungsnetzwerks und die meisten Sentenzen wurden teils wörtlich, teils gekürzt oder mit Einschüben versehen in der Lebensbeschreibung Pius' II. verwertet, die Bartolomeo Sacchi, genannt Platina, nach dem Tod des Papstes verfasste und dessen Neffen, Kardinal Francesco Todeschini Piccolomini, widmete⁴⁸. Wahrscheinlich war ihm das Material für seine Biographie aus dem Umkreis der Piccolomini zugänglich gemacht worden⁴⁹. Wenngleich die einzelnen Bestandteile von S aus ihrer Aufnahme in den *Commentarii* und der Rezeption durch den Biographen Pius' II. im Großen und Ganzen inhaltlich bekannt sind, gewinnen sie doch durch die Erkenntnis, dass es sich um zusammengehörige Teile einer frühen Autobiographie Piccolominis handelt, neue Deutungsdimensionen. Vor allem wird klar, dass einige Abschnitte der Biographie Platinas, die bislang als Aussagen eines Zeitzeugen galten, in Wahrheit die Selbstdarstellung Piccolominis spiegeln, der damit die Sicht der Nachwelt in noch größerem Umfang bestimmt hat, als bisher angenommen.

Der Text in S lässt keinen Zweifel daran, dass er nicht allein an den vordergründigen Adressaten Dietrich von Moers gerichtet ist, sondern

Handschriften des Augsburger Humanistenkreises, in: *Renaissance- und Humanistenhandschriften*, hg. von Johanne AUTENRIETH (Schriften des Historischen Kolloquiums 13, 1988) S. 71-84, hier S. 77 mit Abb. 36. Um 1478 wurden sie von Johannes Schilling in Wien erstmals gedruckt; vgl. *Incunabula Short Title Catalogue* (<http://istc.bl.uk>, abgerufen am 24. 6. 2015) Nr. ip00734000. Ohne Kenntnis dieser Überlieferungen werden sie als Eigengut Platinas (siehe folgende Anm.) behandelt von Gian Piero MARAGONI, *A proposito di una pagina del Platina (Di logografia in prosopografia)*, in: *Roma nella svolta tra Quattro e Cinquecento*, hg. von Stefano COLONNA (2004) S. 53-58.

48) *Le vite di Pio II di Giovanni Antonio Campano e Bartolomeo Platina*, hg. von Giulio C. ZIMOLO (RIS² 3/3; 1964) S. 112 Z. 19-S. 113 Z. 1 (Liste der Freunde, stark verkürzt), S. 115 Z. 4-6 (Essgewohnheiten), Z. 11-22 (physische Erscheinung, Krankheiten, Umgänglichkeit), S. 116 Z. 7 (Jähzorn), Z. 10-13 (Abscheu vor Grausamkeit, moralische Besserung im Alter), S. 117 Z. 1-33 (Sentenzen, leicht verkürzt).

49) Vgl. Giulio C. ZIMOLO, *Il Campano e il Platina come biografi di Pio II*, in: Enea Silvio (wie Anm. 2) S. 401-411, hier S. 408-410; Rino AVESANI, *Una fonte della „Vita“ di Pio II del Platina*, in: *Bartolomeo Sacchi il Platina (Piadena 1421 - Roma 1481). Atti del Convegno Internazionale di Studi per il V Centenario*, Cremona, 14-15 novembre 1981, hg. von Augusto CAMPANA / Paola MEDIOLI MASOTTI (1986) S. 1-7; Stefan BAUER, *Platina e le „res gestae“ di Pio II*, in: Enea Silvio Piccolomini. *Pius Secundus Poeta Laureatus Pontifex Maximus*, hg. von Manlio SODI / Arianna ANTONIUTTI (2007) S. 17-32, hier S. 19-21; Karl ENENKEL, *Die Erfindung des Menschen. Die Autobiographik des frühneuzeitlichen Humanismus von Petrarca bis Lipsius* (2008) S. 357-367.

sich an die Nachwelt wendet. Das große Vorbild aller humanistischen Autobiographien, die *Epistola posteritati* des Francesco Petrarca⁵⁰, wird mit dem Signalwort *posteritas* direkt aufgerufen, das sich auch beim Vorbild Petrarca, Ovids *Carmen Tristia* IV, 10, findet. In der konkreten Gestaltung kehrt Piccolominis Selbstporträt einige Charakteristika von Petrarca's Brief um. Petrarca gedachte mit seiner Fragment gebliebenen Epistel die Sammlung seiner Altersbriefe abzuschließen, Piccolomini stellt sein Selbstporträt einer Werkanthologie voran, die mit Jugendwerken beginnt. Die von Petrarca gewählte Reihenfolge – zuerst moralisch-physisches Selbstporträt, dann chronologischer Lebensabriss – wird bei Piccolomini umgedreht und durch exemplarische *dicta* ergänzt. Während Petrarca die Lobsprüche der panegyrischen *Vita*, die ihm sein Freund Boccaccio gewidmet hatte, soweit abzuschwächen suchte, dass der Text mit dem christlichen Demutsideal kompatibel wurde, nahm Piccolomini die Maske seines Bediensteten Heinrich Steinhoff, um eine *laudatio* auf seine eigene Person zu verfassen, die in dieser Rückhaltlosigkeit niemals möglich gewesen wäre, hätte er in eigenem Namen gesprochen. Dass diese Biographie ihren Ursprung von der Beschäftigung mit den „berühmten Männern“ nahm und ihren Gegenstand als einen *vir illuster* konstituieren sollte, wird blitzartig dadurch beleuchtet, dass Piccolomini in ihr einen Ausdruck aus Petrarca's *De viris illustribus* auf sich selbst anwendet, indem er seine Sekretärskarriere mit *singulare viri præconium* kommentiert⁵¹.

Als Pius II. 1462 an die Abfassung seiner *Commentarii* ging, wurde der damals neun Jahre alte Text hervorgeholt und der chronologische Teil nach Entfernung der direkten Anreden an den Kölner Erzbischof daraus abgeschrieben⁵². Die Autobiographie war für die Abschrift

50) Zum Folgenden vgl. Karl ENENKEL, *Modelling the Humanist. Peter Petrarch's Letter to Posterity and Boccaccio's Biography*, in: *Modelling the Individual. Biography and Portrait in the Renaissance*, hg. von DEMS. / Betsy DE JONG-CRANE / Peter LIEBRECHTS (1998) S. 11-49; DERS., *In Search of Fame: Self-Representation in Neo-Latin Humanism*, in: *Medieval and Renaissance Humanism. Rhetoric, Representation and Reform*, hg. von Stephen GERSH / Bert ROEST (Brill's Studies in Intellectual History 115, 2003) S. 93-113; DERS., *Erfindung* (wie Anm. 49) S. 79-126.

51) In Pius, *Commentarii* I c. 14 (wie Anm. 24) S. 46 Z. 17, identifiziert von HELMRATH, *Die zweite Dekade* (wie Anm. 6) S. 346 f.; zur Formulierung siehe auch unten Anm. 54.

52) *ex deposicione tua S] ob depositionem Coloniensis* Pius, *Commentarii* I c. 14 (wie Anm. 24) S. 46 Z. 23 f.; *Tu ... adversus Susatenses, ecclesie tue rebelles subditos, bellum gerebas; cumque insecurem ad te iter esset ..., [et] Eneas Colonie manens literis tecum ageret, omnia te facturum respondisti, que cesaris nomine petiverat, atque aurum expensarum ... ultro sibi, ut est tua in omnes liberalitas, ad Viennam misisti S]*

stilistisch leicht überarbeitet worden⁵³, doch allzu sorgfältig wurde bei der Anpassung der ersten 25 Kapitel nicht verfahren, und so blieben Stellen stehen, an denen Heinrich Steinhoff in der Ich-Form kommentierend auf Verdienste Piccolominis hinweist⁵⁴. Am Ende des Kapitels 25 blieben im Reg. lat. 1995 der Biblioteca Apostolica Vaticana eineinhalb Seiten frei (fol. 33r-34v); der Papst korrigierte etwa ein Drittel der von zwei Schreibern erstellten Abschrift eigenhändig (fol. 1v-10v) und setzte am Kopf von fol. 35r mit Kapitel 26 autograph ein, um seinen Lebensbericht mit *Turci dum hec aguntur* fortzuführen⁵⁵, wo er 1453 abgebrochen hatte. Somit bestätigt sich Hans Kramers Vermutung, dass den ersten 33 Folien „ein unterdessen verloren gegangenes Konzept des Papstes“ zugrunde liegt; allerdings war das erste Buch nicht „zusammenhängend“ oder „in einem Zug“ verfasst“ worden, sondern wurde genauso wie ein großer Teil der übrigen 11 Bücher durch die

Coloniensis archiepiscopus ... adversus Susatenses, ecclesie sue rebelles bellum gerebat; cumque insecurem ad eum iter esset ..., Aeneas Coloniae manens litteris secum egit, et is facturum se omnia spondit, que <cesar> optavit, atque aurum expensarum ... ultro ei ad Viennam misit. Pius, Commentarii I c. 18 (wie Anm. 24) S. 52 Z. 3-7.

53) Eine Kollation von S und Bibl. Vaticana, Reg. lat. 1995 erweist eine fortschreitende Anpassung an den klassischen Sprachgebrauch in ähnlicher Weise, wie sie Rino AVESANI, Pio II e la lettera del Campano al cardinale Ammannati Piccolomini, in: *Nymphilexis* (wie Anm. 2) S. 123-135, hier S. 131, für Reg. lat. 1995 und die ‚Fassung letzter Hand‘ in Rom, Bibl. Corsiniana, 35 G. 6 (147) feststellt. Beinamen wurden nach dem Muster *Monticulanus* statt *de Monticulo*, *Scaligerus* statt *de la Scala*, *Haselbachius* statt *Haselbach* umgewandelt. Vgl. auch WAGENDORFER, Einleitung, in: Piccolomini, *Historia Austriaca* (wie Anm. 22) 1 S. LXVIII-LXXXVIII.

54) Belassen wurden folgende Stellen: Pius, Commentarii I c. 8 (wie Anm. 24) S. 38 Z. 22 *Referam nunc paucis* und c. 14 S. 46 Z. 17 *Magnum, ut mihi videtur, et singulare viri preonium! Nec scio ...*; andererseits wurde in c. 9 S. 41 Z. 6 *Iohannes frater meus* ersetzt durch *Iohannes Steynofius Theutonicus*. Pius, Commentarii c. 15 S. 48 Z. 30 f. *facinus Aeneas ausus est, quod negligere nulla ratione possum* lautet in S: *facinus Eneas ausus est, quod negligere propter eius laudem, quamvis tibi tunc molestum fuit, nulla ratione possum*.

55) Vgl. Pii II Commentarii rerum memorabilium que temporibus suis contigerunt, hg. von Adrian VAN HECK, 2 (1984) Tab. 2 nach S. 492 (Beginn des Autographs, fol. 35r); Tab. 8 nach S. 556 (erster Schreiber, mit autographen Korrekturen Pius' II., fol. 2r), Tab. 13 vor S. 605 und Tab. 14 nach S. 635 (zweiter Schreiber, fol. 11r und fol. 33r), und die Beschreibungen von Reg. lat. 1995 bei Hans KRAMER, Untersuchungen über die „Commentarii“ des Papstes Pius II., in: *MIÖG* 48 (1934) S. 58-92, hier S. 62-64 und S. 71 sowie Adrian VAN HECK, *Praefatio editoris*, in: *Pii II Commentarii* 1 S. 5 f.

Kombination überarbeiteter Vorlagen mit neu formulierten Abschnitten zusammengesetzt⁵⁶.

Die ursprüngliche Adressierung der Kapitel 1 bis 25 an Dietrich von Moers erhellt die Schwerpunktsetzung im ersten Buch der *Commentarii* hinsichtlich des Basler Konzils. Schwer verständlich schien es einem Teil der Forschung⁵⁷, dass in erster Linie über rhetorische und diplomatische Erfolge Eneas', seine ersten Pfründen und seinen Basler Bekanntenkreis berichtet wird, statt eine zusammenhängende Geschichte der wichtigen Ereignisse des Konzils zu geben; auch wurde es für verwunderlich gehalten, dass der Gegenpapst Felix V. ohne eindeutig negative Charakterisierung auftritt und Piccolomini keinerlei Bedenken zu hegen scheint, seine Verbindung zu diesem darzulegen. Beachtet man aber, dass die Schilderung ursprünglich an den Kölner Erzbischof gerichtet war, so erklärt sich auch dieser Darstellungsmodus: dem Protagonisten des Basler Konzils mußte in der Tat keine Geschichte der Synode geboten werden, sondern es kam darauf an, Leistungen Eneas' zu verdeutlichen, die dieser in einer Zeit erbracht hatte, da er noch ein zu kleines Licht war, um von dem Kölner Kirchenfürsten bemerkt zu werden. Auch hatte Dietrich von Moers konziliare Bestrebungen bis weit in die 40er Jahre hinein unterstützt und war 1446 von Eugen IV. deswegen abgesetzt worden, so dass kein Anlass bestand, das gemeinsame Engagement für Basel zu minimieren oder es mit Reue darzustellen. Da das Ziel der *Commentarii*, die *fama* Papst Pius' II. zu etablieren, die Linie der Autobiographie von 1453 fortschrieb, konnte diese problemlos als Einstieg integriert werden, zumal hier bereits überstandene Krankheiten und Unfälle als Zeichen der göttlichen Erwählung Piccolominis berichtet worden waren. Nur an einer Stelle findet sich in den *Commentarii* eine nennenswerte Hinzufügung; Friedrich III. werden beim ersten Anblick Roms Worte in den Mund gelegt, mit denen er Piccolomini den Aufstieg zum Papst prophezeite⁵⁸. Das konnte in der

56) Vgl. KRAMER, Untersuchungen (wie Anm. 55) S. 71 und S. 75; zu einigen zeitgenössischen Vorlagen vgl. Claudia MÄRTL, Wie schreibt ein Papst Geschichte? Zum Umgang mit Vorlagen in den „*Commentarii*“ Pius' II., in: Die Hofgeschichtsschreibung im mittelalterlichen Europa, hg. von Rudolf SCHIEFFER / Jaroslav WENTA (*Subsidia Historiographica* III, 2006) S. 233-251; zur sog. Andreis (*Commentarii* VIII c. 1) jüngst Achim Thomas HACK, Pius II. und der Empfang des heiligen Andreas 1462 in Rom (mit einem editorischen Anhang), in: *FmSt* 48 (2014) S. 325-387, hier S. 331-335.

57) Vgl. TOTARO, Pio II (wie Anm. 1) S. 36-61.

58) Statt Pius, *Commentarii* I c. 23 (wie Anm. 24) S. 61 Z. 14-20 (*Cum Cimini montis iugum bis suscepit et*) bietet S nur die Überleitung *ac ipse cum cesare Romam*

Tat erst nach dem August 1458 mitgeteilt werden, wenngleich bereits 1453 Aufstiegshoffnungen Piccolominis versteckt angedeutet werden.

Mit diesen Hoffnungen könnte auch die Adressierung an Dietrich von Moers zusammenhängen, den „obersten Vorsteher der heiligen Kirche von Köln, Kurfürsten des heiligen Römischen Reichs und Erzkanzler in Italien“. Der Kölner Erzbischof zählte für Piccolomini zu den *Viri illustres* seiner Zeit. Zwar findet sich kein Porträt Dietrichs in der Sammlung der berühmten Männer, doch widmete er ihm zwei eindrucksvolle Beschreibungen⁵⁹. In der 1458 entstandenen Europa verkündet Piccolomini im Köln-Kapitel, niemand könne Dietrich von Moers einen Platz unter den *viri illustres nostri saeculi* verweigern, was untermauert wird durch Ausführungen zu dessen hoher Abstammung und seiner bereits 46jährigen (eigentlich 44jährigen) Amtszeit, in der er sich ebenso durch kriegerische Aktivitäten für seine Kirche wie durch die Erfüllung seiner Pflichten als Geistlicher und Verwalter ausgezeichnet habe. Als die Nachricht vom Tod des Erzbischofs im Februar 1463 an die Kurie kam, fügte Pius II. einen rühmenden Nachruf in die *Commentarii* ein, in dem er seine nach wie vor anhaltende Bewunderung zu erkennen gab.

Überdies ist Köln in der Vorstellung Piccolominis, der mindestens zweimal dort gewesen war und den Stadtschreiber Johannes Vront zu seinen Freunden zählte, mit einem Nimbus umgeben, der aus der römischen Vergangenheit und einer besonders engen Verbindung zum Reich herrührt⁶⁰. Die historische Beziehung Kölns zu Rom, der Rang des Erzbischofs als Coronator des römischen Königs und Erzkanzler für Italien sowie der persönliche Werdegang Dietrichs mit einem Studium in Bologna legten es Piccolomini nahe, sich gerade diesem Kirchenfürsten und dem Kölner Publikum mit einer Werkanthologie und einer Selbstbeschreibung zu präsentieren, an deren Beginn auf die Herkunft der Familie Piccolomini aus Rom hingewiesen wird. Als einziger Italiener, der am Hof Friedrichs III. zu wirklichem politischem Einfluß aufgestiegen war, machte Piccolomini dem Kölner Erzbischof damit im

profectus

59) Vgl. die Zusammenstellung der Äußerungen Piccolominis über Dietrich von Moers in Enee Silvii Piccolominei postea Pii PP. II De Europa, hg. von Adrian VAN HECK (*Studi e testi* 398, 2001) S. 145-147; ausführliche Porträts: ebd. c. 128 S. 147; Pius, *Commentarii* XI c. 17 (wie Anm. 24) S. 539 Z. 40-S. 540 Z. 22.

60) Vgl. die Zusammenstellung der Äußerungen Piccolominis über Köln in Piccolomini, Europa (wie Anm. 59) S. 151 f.

Jahr 1453 eine Art Kooperationsangebot, das, wie er wohl hoffte, sich für ihn selbst in Italien auszahlen würde.

Im Sommer 1453 begann Piccolomini in Briefen an Freunde und Verwandte in Siena seine baldige Rückkehr anzukündigen, verbunden mit pessimistischen Vorhersagen, wonach er erwartete, seinen Marktwert an der Kurie in Rom sinken zu sehen, sobald er nicht mehr als Verbindungsmann am Hof Friedrichs III. dienen würde⁶¹. Gleichzeitig teilte er aber dem Kölner Erzbischof ziemlich offen mit, dass seine, Piccolominis, Kardinalserhebung bevorstehe, deren bis dato noch ausgebliebene Realisierung er mit dem Eigensinn Nikolaus' V. erklärt. Zur Zeit der Kaiserkrönung Friedrichs III. im März 1452 sei schon allenthalben davon die Rede gewesen, doch der Papst wolle sich nicht drängen lassen, sondern derlei Ehrungen aus eigenem Antrieb vornehmen:

Dum hec agerentur, frequens opinio fuit Eneam in cardinalatus ordinem recipiendum, qui pape carus cesarique videbatur. Sed non est Nicolai mens, ut que populi cogitant implere soleat. Suum videri vult omne quod agit.

Damit deutete Piccolomini eine Information an, die er wahrscheinlich am 19. Mai erhalten hatte: dass nämlich Nikolaus V. ihn im Frühjahr 1453 geheim zum Kardinal ernannt hatte⁶². Im Sommer 1453 schien es nur mehr eine Frage der Zeit zu sein, bis seine neue Würde publiziert werden würde⁶³. Die Sendung an Dietrich von Moers war ein Versuch Piccolominis, vor der Abreise nach Italien die eigenen Kontakte im Reich auf der obersten Ebene zu stabilisieren. Diese konnten sich besonders bei einer Erhebung zum Kardinal als wertvoll erweisen, denn Piccolomini hatte gewiss vor, sich dann in Rom an der Kurie als Deutschlandexperte zu profilieren, so wie er es nach seiner offiziellen Kreation im Dezember 1456 auch tat.

Die Autobiographie des Jahres 1453 zeigt Piccolomini in einem Übergangsstadium seiner literarischen Selbstdefinition. Der Anspruch,

61) Vgl. besonders Briefwechsel III,1 (wie Anm. 33) Nr. 105 S. 181-184, hier S. 182 (an Gregorio Lolli, 1. Juli 1453).

62) Vgl. Duane R. HENDERSON, Die geheime Kardinalskreation Enea Silvio Piccolominis durch Nikolaus V. im Jahr 1453. Zur Praxis der Geheimkreationen im 15. Jahrhundert, in: QFIAB 91 (2012) S. 396-415, hier S. 407-410.

63) Pius, Commentarii I c. 24 (wie Anm. 24) S. 62 Z. 12-15 wandelt die oben aus S fol. 338v/371v zitierte Stelle ab: *Dum hec agerentur, frequens opinio fuit Aeneam in cardinalatus ordinem recipiendum, qui pape carus caesarique videbatur; neque ab re. Promiserat enim imperatori Nicolaus inter primos, quos creaturus esset cardinales, Aeneam primo loco nominatum iri. Neque mentitus est – nullo deinde ad cardinalatum assumpto mortuus.*

als *poeta* zu gelten, ist bei oberflächlicher Lektüre nur mehr verhalten zu spüren, wird dem Kenner der antiken Dichtung aber sogleich deutlich, sobald er bemerkt, dass ein Teil der physischen und moralischen Selbstbeschreibung Piccolominis Horaz nachempfunden ist. Mit Horaz glaubte Piccolomini die kleine Statur, das früh ergraute Haar, den leicht zu besänftigenden Jähzorn, vor allem aber die Distanzierung von den Lasten der Jugend und die ständige Selbstkritik gemeinsam zu haben⁶⁴. Der Text des Jahres 1453 ist damit nach drei Briefen Piccolominis aus den vierziger Jahren ein weiteres Zeugnis seiner überaus starken Identifikation mit dem römischen Dichter, die sich in einer paraphrasierenden Aneignung von dessen Werken äußerte. Das chronologisch nächstfolgende Dokument, die Widmungsvorrede zur zweiten Fassung der *Historia Austriaca* von 1454, erhellt, dass Piccolominis zunehmende Orientierung auf die Geschichtsschreibung sich sehr gut mit einer Selbstprojektion in die Rolle des Horaz vereinbaren ließ⁶⁵.

In S hat sich das Gleichgewicht in dem Zwiegespann von *poeta* und *orator*, das Piccolominis Werke in den 40er Jahren als intellektuelles Leitbild beherrscht, bereits zu Ungunsten des Dichters verschoben. Piccolomini legt großen Wert auf seine oratorischen Erfolge und teilt in der zusammenfassenden Würdigung mit, seine Eloquenz halte, spreche er unvorbereitet, ein mittleres Niveau, wenn er sich aber vorbereite, sei sie ziemlich ausgefeilt. Zusammen mit der Darstellung seiner

64) Siehe oben Anm. 36, 37 und 45. Daneben sind, insbesondere was Freundschaften, Umgang mit Hab und Gut sowie Ess- und Trinkgewohnheiten betrifft, auch Überblendungen mit Äußerungen von und über Petrarca und mit der Augustus-Vita Suetons zu vermuten. Zu deren Vorbildfunktion für humanistische Lebensbeschreibungen vgl. ENENKEL, *Erfindung* (wie Anm. 49) S. 91-97.

65) Zur Horaz-imitatio Piccolominis in Briefen der Jahre 1442-1444 vgl. Keith SIDWELL, Aeneas Silvius Piccolomini's *De curialium miseriis* and Peter of Blois, in: Pius II „El più expeditivo pontefice“. *Selected Studies on Aeneas Silvius Piccolomini (1405-1464)*, hg. von Zweder VON MARTELS / Arie J. VANDERJAGT (Brill's Studies in Intellectual History 117, 2003) S. 87-106, hier S. 96-100; Francesco TATEO, *Modelli stilistici nell'opera di Enea Silvio Piccolomini*, in: Enea Silvio Piccolomini. *Uomo di lettere e mediatore di culture. Gelehrter und Vermittler der Kulturen*, hg. von Maria Antonietta TERZOLI (2006) S. 131-148, hier S. 138-141; ENENKEL, *Erfindung* (wie Anm. 49) S. 291-299 („Selbstkonstituierung als Horaz“); zu Horaz im *Pentalogus* vgl. Kristina WENGORZ, *Schreiben für den Hof als Weg in den Hof. Der Pentalogus des Enea Silvio Piccolomini (1443) (2013)* S. 143-146; zu dem Widmungsschreiben (1454) vgl. Martin WAGENDORFER, *Horaz, die Chronik von den 95 Herrschaften und Friedrich III. – Überlegungen zum Widmungsbrief der Historia Austriaca des Aeneas Silvius de Piccolominibus*, in: *Handschriften, Historiographie und Recht. Festschrift für Winfried Stelzer zum 60. Geburtstag*, hg. von Gustav PFEIFER (MIÖG Erg.bd. 42, 2002) S. 109-127.

Leistungen als Gesandter, Mediator und kaiserlicher Rat verweisen diese Äußerungen darauf, dass er sich mittlerweile in erster Linie als *orator* im Sinne der antiken Lehren vom Redner präsentieren wollte.

Selbstdarstellung spielt für die Akzeptanz des Redners, der nach der bekannten antiken Definition ein *vir bonus dicendique peritus* zu sein hat, eine entscheidende Rolle: „Das konkrete Handeln, das in der Geschichte sich niederschlägt und der Beurteilung durch die Umwelt, die menschliche Gemeinschaft, ... ausgeliefert ist, entscheidet über den *vir bonus*. Wer dieses Urteil nicht dem Zufall überlassen will, weil er den Anspruch erhebt, Verbindliches zu sagen, wird das Autobiographische in eigentlichen Sinne, sein Tun, seine Situation, seine Vergangenheit als Argument benützen, das ihn ausweist als den Menschen, der das aus gemeinsamem Weltverständnis entworfene Gute zu vermitteln sich anheischig macht, weil er sich schon in der Vergangenheit als fähig (*habilis*) erwiesen hat“⁶⁶. Diese auf die philosophische Wirksamkeit Ciceros bezogenen Überlegungen lassen sich ohne weiteres auf die politischen Wirkungsabsichten Piccolominis übertragen, der allerdings durch die Verhaltensnormen seines geistlichen Standes an einer allzu offenen Selbstanpreisung in der Ich-Form gehindert wurde. Dass er in den *Commentarii* von sich selbst in der dritten Person schrieb, ist im Licht des Werktitels als Imitation Caesars interpretiert worden⁶⁷. Piccolomini hat aber schon seit 1453 in seinen historiographischen Werken zu diesem Stilmittel gegriffen, und das hier vorgestellte Selbstzeugnis illustriert den Übergang zu dieser das eigene Wirken vermeintlich objektivierenden, es in Wahrheit aber zelebrierenden Darstellungsstrategie. Während 1453 für einen zeitgenössischen Adressaten noch das Auftreten eines persönlich ausgewiesenen Berichterstatters inszeniert werden musste, konnte dieser Filter für die *Commentarii* weggelassen werden.

66) Eckhard KESSLER, Autobiographie als philosophisches Argument? Ein Aspekt des Philosophierens bei Cicero und die gegenwärtige Praxis der Philosophie, in: *Studia humanitatis*. Ernesto Grassi zum 70. Geburtstag, hg. von Eginhard HORA / Eckhard KESSLER (1973) S. 173-187, Zitat S. 183.

67) Eine Zusammenstellung von Literatur zu Caesar als Vorbild Piccolominis vgl. bei Claudia MÄRTL, Anmerkungen zum Werk des Eneas Silvius Piccolomini (*Historia Austriacalis*, *Pentalogus*, *Dialogus*), in: König und Kanzlist, Kaiser und Papst. Friedrich III. und Enea Silvio Piccolomini in Wiener Neustadt, hg. von Franz FUCHS / Paul-Joachim HEINIG / Martin WAGENDORFER (Forschungen zur Kaiser- und Papstgeschichte des Mittelalters. Beihefte zu J. F. Böhmer, *Regesta Imperii* 32, 2013) S. 1-30, hier S. 7 f. Anm. 24. Eine kritische Auseinandersetzung mit Versuchen, Stilmerkmale Caesars bei Piccolomini zu erweisen, vgl. bei WAGENDORFER, Studien (wie Anm. 21) S. 195-201.

waren auf die Zeit nach dem Tod aller Mitlebenden berechnet, wenn der Verfasser den Status eines dank seiner Augenzeugenschaft besonders geschätzten *historicus probatus* erreicht haben würde.